

U

R

D
A
S
WAHRE
Z
I
E
L

Die Auswirkung des
Heiligen Geistes

19

P flicht ohne Liebe macht verdrießlich
Verantwortung ohne Liebe macht
rücksichtslos

Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart

Wahrheit ohne Liebe macht kritiksüchtig

Erziehung ohne Liebe macht widerspruchsvoll

Klugheit ohne Liebe macht gerissen

Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch

Ordnung ohne Liebe macht kleinlich

Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch

Macht ohne Liebe macht gewaltfrätig

Ehre ohne Liebe macht hochmütig

Besitz ohne Liebe macht geizig

Glaube ohne Liebe macht fanatisch.

Liebe Lichtfreunde!

Ich möchte von neuem auf die neue Anschrift des

Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.
Jürgen Herrmann
Hohenfriedberger Str. 52
70499 Stuttgart

hinweisen, da es noch sehr viele Bestellungen über die alte Adresse in Ditzingen gibt. Da ich seit ca. zwei Jahren hier in Stuttgart wohne, werden diese Briefe nicht mehr an mich weitergeleitet, sondern gehen an den Absender zurück.

Unser Geistfreund G. Moschall hat sich die große Mühe gemacht und einen Index der 4. Auflage (1995) von »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« erstellt (fortlaufende Numerierung der einzelnen Absätze). Zur Zeit bin ich noch am Redigieren, hoffe aber, bis zum Herbst dieses Jahres fertig zu werden. Falls es die finanziellen Mittel erlauben, wird das Werk dann in Druck gehen. Bestellungen können wohl so gegen Ende dieses Jahres entgegen genommen werden. Bitte vormerken.

Auf einen besonderen Service möchte ich noch einmal aufmerksam machen. Wer zu Hause über einen Computer verfügt und Word für Windows 6.0 oder höher sein eigen nennt, kann das Werk »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« als gepackte EXE-Datei bei mir anfordern. Durch Kopieren auf die Festplatte und Starten wird diese Datei entpackt und gliedert sich in die einzelnen Kapitel als 6.0-Dokumente.

Dank großzügiger Spenden konnten wir auch in den vergangenen Monaten wieder einige Werke nachdrucken lassen. Ein herzliches Dankeschön den treuen Spendern.

Stuttgart, im Sommer 1998
Jürgen Herrmann

Vor neun Jahren sind die sterblichen Überreste unserer lieben Anita zu Grabe getragen worden. Erstmals hat in Weiz eine Pfarrerin, Frau Professor Edeltraud Pongratz aus Gleisdorf, eine Aussegnung vorgenommen.

Herr, laß uns hoffen, nicht auf das, was unser Verstand uns sagen könnte oder unsere Wünsche, sondern auf das, was Du uns sagst. Dein Wort lehrt uns, geduldig und getrost zu sein in allem Leid, auch dann, wenn Du einen lieben Menschen von uns genommen hast. Hilf, Herr, daß Dein Wort uns auch heute alle erreicht.

Wenn wir nun die in die Ewigkeit Heimgegangene zur letzten Ruhe geleiten, bitten wir Dich, o Herr, steh uns bei mit Deiner Hilfe, damit wir das Entscheidende tun, reden und denken. Alles, Herr, soll darin zusammenwirken, daß Dir allein die Ehre gegeben wird. Amen.

Die Texte, über die wir heute miteinander nachdenken wollen in diesem besonderen Gottesdienst, stehen im Alten und im Neuen Testament. Der Text im Alten Testament lautet: „Fürchte dich nicht, spricht der Herr. Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein!“ (Jes. 43, 1) Und der Text aus dem Neuen Testament steht in Johannes 14, Vers 6: „Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich!“

Liebe Trauergemeinde, wir sind heute hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von einem für uns alle besonders lieben Menschen, von einer gottbegnadeten Frau. Und weil sie eine solch wunderbare, von Gott in besonderer Weise gesegnete und begabte Frau war, haben ihre engsten Freunde diese beiden Stellen aus der Heiligen Schrift ausgesucht.

Der alttestamentliche Text zunächst einmal soll uns Trost und Kraft geben. Was auch immer geschieht, wir brauchen uns nicht zu fürchten. Das Wort „Fürchte dich nicht“ kommt sehr oft vor in der

Heiligen Schrift. Wer ein bißchen in der Bibel bewandert ist, weiß, daß es viele Stellen sind in beiden Testamenten, wo uns gesagt wird: „Fürchte dich nicht“. Und es ist sehr wichtig und gut so, denn Gott weiß, vor wieviel Dingen wir uns fürchten und wie oft wir in dieser Welt Angst haben. Aber hier wird uns gesagt, Er, unser Herr, kennt uns. Er kennt uns vom Ur-Anfang unseres Lebens an (...) ¹, wir sind Seine Kinder, und durch den Tod Seines Sohnes Jesus Christus hat er uns erlöst. Wir sind also erlöste Menschen. Und Er ist immer bei uns. Und Er erwartet uns am Ende unseres Lebens genauso, wie Er unsere liebe Schwester in Jesus Christus, Frau Anita Wolf, nun erwartet und aufgenommen hat.

Der Text aus dem Neuen Testament ist eines der berühmten Ich-bin-Worte unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Sehen Sie, in einer Zeit der Unsicherheit, wie es heute ist, wo es so viele Angebote gibt, in der Werbung, auch in bezug auf die rechte Lebensführung, Glück und Erfolg, was man da alles haben muß, was einem da alles angeboten wird. Und es fällt einem wirklich schwer, aus dieser Fülle der Angebote das Wichtige herauszufinden. Wo ist wirklich Hilfe? Jesus sagt uns, daß wir uns an Ihn halten sollen, denn Er weiß nicht nur den richtigen Weg, Er will uns nicht nur ein bißchen helfen auf unserem Weg, uns nicht nur ein Stückchen von der Wahrheit geben – nein, viel mehr! Er sagt: „Ich bin der Weg, Ich bin die Wahrheit und Ich bin das Leben!“ Das Leben in seiner ganzen Fülle, wie es uns sonst nie jemand gibt, kein Mensch, keine Werbeaktion oder sonst irgend etwas. Wenn wir uns Ihm anvertrauen und uns bei Ihm geborgen wissen, dann wissen wir, daß es uns gutgeht.

Und all diese wunderbaren Erkenntnisse, die sich aus diesen Worten ergeben, hat unsere liebe Verstorbene nicht nur für sich besessen und danach gelebt, sondern sie hatte auch die große Gabe, sie in wunderbarer Weise weiterzugeben in zahlreichen Büchern und Schriften, dies ihrer Mitwelt mitzuteilen. Und viele von Ihnen, die Sie heute hier sind und an diesem feierlichen Gottesdienst teilnehmen, sind begeis-

¹ Leider war auf dem Mitschnitt der Kassette nicht alles zu verstehen.

terte Leser ihrer Werke und haben durch diese großartige christliche Literatur viel Segen und Kraft erfahren.

Ich habe gestern einige Bücher unserer lieben Frau Anita Wolf bekommen und begann darin zu lesen und konnte fast gar nicht mehr aufhören. Es ist ganz wunderbar, daß uns Gott solch einen Menschen geschenkt hat. Wir haben allen Grund, Gott für diese wunderbare Frau von ganzem Herzen dankbar zu sein.

Ja, und dabei hatte sie es wahrlich nicht leicht in ihrem Leben. Wenn wir einen kurzen Blick auf ihren Lebensweg werfen, dann wissen wir, daß sie aus Thüringen stammte. Sie teilte mit vielen ihrer Landsleute nach dem Zweiten Weltkrieg das Schicksal der Heimatvertreibung. Diese Menschen hatten es wahrlich nicht einfach. Es war eine harte Zeit. Sie kam dann über die Tschechoslowakei nach Österreich, war dort in der russischen Zone in Gefangenschaft. Es ist ihr gelungen zu fliehen und kam dann nach Bayern und von dort nach Hannover. Und dann ist sie auch mit den Menschen hier bekannt geworden, und zwar durch ihre religiöse Vortragstätigkeit und die literarischen Werke, die sie geschrieben hat.

Hier in Weiz lernte sie die Familie Brunnader kennen und lieben, und es entspann sich eine ganz innige Freundschaft. Damals schon hat sie öfters gesagt: „Ich würde gerne für ganz nach Österreich kommen. Mir gefällt es hier bei euch, ich fühle mich hier wohl in eurer Mitte. Ich möchte einmal hier sein.“ Und nach vielen Schwierigkeiten ist es dann doch gelungen, daß sie hierher gekommen ist im Jahre 1965. Und die Familie Brunnader hat sie liebevoll aufgenommen. Es wurde das Haus vergrößert, damit Frau Anita Wolf Platz hatte und sich wohl fühlen konnte. Und sie war wirklich glücklich hier, sie hat hier tatsächlich ein neues, schönes Zuhause gefunden mit liebem Familienschluß. Es ist nämlich nicht leicht in einer Zeit, wo manche Menschen keinen Platz, keine Zeit für ihre engsten Angehörigen haben, einen Menschen aufzunehmen, der nicht mit einem verwandt ist, der „nur“ befreundet ist. Und noch dazu gar nicht gesund. Sie war damals

schon, als sie nach Österreich kam, an Herz und Kreislauf leidend. Und trotz allem wurde sie liebevoll aufgenommen, und das ist etwas ganz Besonderes.

Trotz ihrer gesundheitlichen Probleme hat sie immer Kraft und Zeit gefunden, Vorträge zu halten, Menschen um sich zu versammeln, einen Freundeskreis aufzubauen – Menschen, die sie liebhatte und denen sie vieles vom Glauben sagen durfte.

Jesus Christus, unser Heiland, kam bei ihr immer an erster Stelle, und daher war es für sie gar nicht wichtig, wer zu ihren Vorträgen kam: ob es Leute von der römisch-katholischen Kirche oder der evangelischen Kirche waren. Man könnte sagen, sie war ein Mensch von echter ökumenischer Gesinnung. Damals sagte das man noch nicht so, aber sie hat es gelebt.

Auf ihren Wunsch hin übersiedelte sie dann 1975 in das neu errichtete Pensionistenheim hier in Weiz. Und auch dort war sie, wie das so besonders begnadeten Menschen eigen ist, sehr bald der Liebling aller. Wenn man fragte: „Wen mögt ihr denn besonders hier im Heim“, dann sagten sie alle: „Die Frau Wolf. Sie hat immer ein gutes Wort für uns, und trotz ihrer eigenen Probleme und Schwierigkeiten ist sie immer für uns da. Man kann alles mit ihr besprechen, und sie ist uns immer Trost und Stütze.“

Frau Wolf war sogar international bekannt. Ihre Lesergemeinde breitete sich aus, bis nach Übersee wie Australien, Brasilien – überall hatte sie freundschaftliche Kontakte. Bei vielen Glaubensgeschwistern war sie bekannt und beliebt.

Nun hat unser Herr nach einem langen, 89 Jahre dauernden, erfüllten Leben Sein Vollendet gesprochen und hat sie heimgeholt in die himmlische Herrlichkeit. Sie darf nun das schauen und erleben, was sie zeit Lebens mit einem glühenden Herzen geglaubt und bekannt – und weitergegeben hat. Und sie kann nun dort Dem begegnen, Dem sie hier die Treue gehalten hat.

Sie ist uns allen ein großes Vorbild. Es tut uns weh, einen solch wertvollen, geliebten Menschen vermissen zu müssen. Und als gläubiger Christen dürfen wir durchaus auch weinen und diesen Schmerz und diese Trauer zeigen. Unser Herr Jesus hat auch geweint, als er erfuhr, daß einer seiner besten Freunde, Lazarus, gestorben sei. Aber wir dürfen auch als gläubige Christen wissen, daß sie uns nur vorausgegangen ist. Vorausgegangen in die ewige Heimat, wo wir uns alle einmal in Glück und ewiger Freude begegnen werden. Wo wir dann vereint sein werden mit Ihm, unserem Heiland Jesus Christus.

Wir wollen Gott danke sagen aus ganzem Herzen für diese begnadete Frau Anita Wolf, und wollen Ihn, unseren Herrn, bitten, uns die Kraft zu schenken, daß auch wir unser ganzes Vertrauen in unseren Herrn setzen und die Worte aus der Heiligen Schrift in unserem Leben leuchten lassen: „Fürchte dich nicht, spricht der Herr. Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein.“ Und unser Herr Jesus Christus spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ Amen.

**Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen,
Wenn die, so singen oder küssen
Mehr als die Tiefgelehrten wissen
Wenn sich die Welt ins freie Leben
Und in die Welt wird zurückbegeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit wieder gatten
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.**

Novalis

Aus: „Höret meine Stimme“ (Li-sar/Josef Peter Pils, Ewert-Verlag)

Uneigenständigkeit

Blind lauft ihr Menschen anderen nach, die euch in Wirklichkeit nichts Wertvolles geben, und macht euch von ihnen abhängig. Damit habt ihr euch uneigenständig gemacht und es verlernt, selbst zu prüfen und zu erkennen, laßt lieber andere für euch entscheiden und wollt von ihnen geführt werden, weil ihr zu bequem geworden seid, überhaupt noch Herausforderungen anzunehmen und Verantwortung zu tragen. Steht endlich auf und werdet selbständig, anstatt euch fangen und ausnützen zu lassen!

Wie wollt ihr eure Aufgaben erfüllen und euch weiterentwickeln, wenn ihr nur das tut, was auch andere tun oder für richtig halten, wenn ihr nur das sprecht, was anderen gefällt?

Ich sage euch: Keinem, der blind anderen hinterherläuft und so immer mehr sich von Mir entfernt, werde Ich (dabei) helfen, weil er in Wirklichkeit nicht Mir dient, sondern denen, die sich Führer, Propheten, ja sogar Götter nennen. Jeder, der diese Frevler bei ihrem falschen Handeln unterstützt, macht sich mitschuldig! Ich will keine gefangenen, sondern freie Menschengeister, die ihre Aufgaben erfüllen und sich entwickeln können, ohne aufgehalten zu werden.

Menschen, helfet euch, aber machet euch nicht voneinander abhängig, lasset euch frei und sehet, daß Ich derjenige bin, vor dem ihr Rechenschaft ablegen müßt, nicht ihr untereinander. Deshalb richtet nicht über euren Nächsten, überlaßt es mir.

Gehet vorsichtig euren Weg und prüfet das Gesagte und das Gelesene, bevor ihr es annehmt! Eure Empfindung wird euch hierbei helfen, vertraut darauf.

Ich habe euch nun gewarnt. Achtet darauf, daß ihr Meine Warnung nicht vergeßt und Opfer werdet. Bleibt ihr selbst und lasset euch nicht beherrschen oder verbiegen! Bleibt frei. Amen

(Ich möchte an dieser Stelle hinweisen auf das Buch von CORALF: „Maitreya - der kommende Weltlehrer“, Konny-Müller-Verlag, 1993, ISBN 3-9802437-9-6)

Am 16. Oktober 1997 wurden die sterblichen Überreste unseres Geistfreundes Herbert Schaab zu Grabe getragen. Herbert Schaab ist vielen unserer Leser bekannt durch das „Neue Nachschlagewerk zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«“. Außerdem war er Herausgeber der Lila-Hefte, die sicher einigen ein Begriff unter ihrem Leitspruch „Der Herr spricht aus Liebe“ sind. Folgenden Auszug aus der Grußkarte von seinem Sterbebett möchte ich nicht vorenthalten, da er Ausdruck eines gotterfüllten Lebens ist:

„Jes. 38/1: So spricht der Herr: ‚Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.‘ Und so habe auch ich mein Haus bestellt, wozu auch dieses Abschiedswort gehört ...“

Anita Wolf

»Die Auswirkung des Heiligen Geistes«

(1967)

Psalm 51: „Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich rein von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan, auf daß Du recht behaltest in Deinen Wor-

ten und rein dastehst, wenn Du richtest. Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Siehe, Dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und im geheimen tust Du mir Weisheit kund. Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast. Verbirg Dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Missetat. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit Deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus.“

Meine lieben Freunde,

unsere heutige Christenheit, ganz gleich, wo wir sie ansehen, ob in einer oder der anderen Kirche, in einer oder der anderen Gemeinde, müssen wir feststellen, daß sie sich heute wesentlich verirrt hat. Verirrt von der Wahrheit des Geistes und von der Erkenntnis von dem Geist.

Wenn man die verschiedenen Richtungen betrachtet, so sehen wir zwei Hauptteile, die sich allerdings untereinander noch sehr zersplittern. Der eine Teil geht nach dem Buchstaben: „So steht es geschrieben, und da ist nichts davon wegzunehmen, und ich brauche gar nicht darüber nachzudenken, nur lediglich das gedruckte Wort aufzunehmen und (eventuell) danach zu tun.“ – Die andere Seite, sogar noch die krassere, ist so, daß sie heute ihr Ego so sehr hochstellt: WIR, ICH – und die Menschen vergessen das wunderbare Wort: „ICH bin der Herr, Dein Gott. Du sollst keine Götzen haben neben Mir.“ Dieses heilige ICH steht allein zu Gottes Recht. Und wenn wir, Seine Kinder, die Er geschaffen und mit Seinem Geist begnadet hat, auch ein Ich haben, so ist es doch einzig und allein ein allerkleinster Widerhall des heiligen Gottes-Ich.

Aber nein, man erhebt sich. Wir müssen *das* tun, wir müssen uns selbst erlösen, wir müssen dies und jenes vollbringen, und was sonst noch alles zutage gefördert wird. Wenn man in den vielen kleinen Kreisen, Gemeinden und Sekten herumgeht und horcht, so gibt es auch zwei Dinge: Entweder wird man traurig, daß Gottes wahrhaftiger Geist nicht mehr richtig wirkt

unter diesen Menschen, oder aber man muß sich sagen, wo bleibt denn dann Gott mit Seiner Wahrheit und mit Seinem Heiligen Geist.

Wenn wir aber in unser Herz hineinhorchen und wenn wir da prüfen und uns nicht bloß auf den toten Buchstaben verlassen, wie er leider auch in den Kirchen gepredigt wird (womit ich die Kirche nicht angreife), dann werden wir doch erkennen, daß es eine innere Wahrheit gibt: das Wehen des Heiligen Geistes. Wie auch der Herr gesagt hat, der Geist kommt, das Wehen ist, wie es will. „Du hörst sein Sausen, du weißt nicht, woher es kommt und wohin es geht.“

So sind auch wir Menschenkinder, zumal in dieser Endgerichtszeit, auf eine Bahn gestellt, die es uns nicht ganz so leicht fallen läßt, den wahren Geist aus Gott, aus Seiner wunderbaren, lebendigen Wahrheit zu erfassen oder das, was uns durch die Jahrhunderte rein buchstabenmäßig überliefert worden ist.

Als Beispiel will ich anfügen:

Josua nimmt die Stadt Jericho ein im Beisein eines Engels. Der Fürst über das Heer des Herrn, steht da. (*Josua 5,14: Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des Herrn und bin jetzt gekommen.*) Und nachdem die Stadt eingenommen ist, heißt es: Verflucht sei, der diese Stadt wieder aufbaut. (*Jos. 6,26*) – Nun wurde aber diese Stadt wieder aufgebaut, der Herr als Heiland ging in sie und predigte dort. Das ist an sich ein so krasser Widerspruch, den wir nicht einfach buchstabenmäßig ausgleichen können. Wir müssen fragen, was steckt dahinter? Denn entweder ist der verflucht, der die Stadt wieder aufbaut, dann kann der Herr als Heiland, als Gott, nicht selber in diese verfluchte Stadt hineingehen. Dazu kommt, daß in dieser Stadt eine Prophetenschule aufgebaut worden ist. Was ist richtig? Das eine oder das andere? Oder liegt in dem Wort des Verfluchtseins, das heißt, es soll der ausgeschlossen sein aus der Lichtgemeinde, der diese Stadt wieder aufbaut, *wie sie war*. Sodom und Gomorrha gingen unter, weil ihr Maß übertoll war. Jericho brauchte nicht so unterzugehen, denn es waren Menschen drin, die, auf der Vorgeschichte von Abraham, den Knaben bewahrt hatten. So wird Rahab genannt als „Hure“. Das ist sie nicht gewesen: sie war eine Spionin für die Kanaaniter. Die Kanaaniter haben sie als Spionin bezeichnet, weil sie nicht deren Gott geopfert hat mit ihrem Anhang, ihrer Familie, sondern dem Glauben Abrahams noch anhing. Deshalb war

sie für die Stadt eine Hure, das heißt, sie hat mit anderen sich abgegeben. Sie hat sich mit den Israeliten, den Nachkommen eines Abraham, abgegeben. Und darum wurde sie in die Geschichte als Hure eingeführt. Denn eigenartig darf ja sein, daß die Kundschafter des Josua in das Haus der Rahab kommen. Da muß ja eine innere geistige Verbindung da sein, oder aber die ganze Geschichte wäre eine Illusion. Aber das kann nicht stimmen. Oder auch bei der Einnahme von Jericho, daß die Hure Rahab mit ihrer ganzen Familie gerettet wird? Sie hängt ein rotes Seil aus ihrem Haus. ROT – die Farbe der Gottesliebe. SEIL – das Band, mit dem sie durch den wahren Glauben sich mit ihrer ganzen Sippe an Gott angehängt hatte oder sich von Gott anhängen ließ. Und das war das Zeichen ihres Hauses, daß man sie verschont hatte. Nicht nur, daß sie die zwei Kundschafter aufgenommen hatte. Um des Glaubens willen wurde ihre ganze Sippe errettet.

Wenn wir aber nun weiter sehen und bleiben bei dem Wort, daß Josua im Auftrag des Herrn das sagt: Verflucht sei, wer diese Stadt wieder aufbaut, – und sie wird wunderbar wieder aufgebaut, eine Prophetenschule wird errichtet, und der Herr als unser lieber Heiland geht wie oft nach Jericho und predigt dort. Als Gott, der die Gesetze selbst gegeben hat, als Gott, der dem Josua gesagt hat, lasse das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern halte es Tag und Nacht, auf daß du tust alle Dinge danach, und du wirst weise handeln können – dieser selbe Gott kann auf der einen Seite nicht die Stadt verfluchen und auf der anderen Seite hineingehen und dort predigen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Wir sehen also, daß der Buchstabe in diesem Falle ganz bestimmt verwirrt. Wenn wir aber den lebendigen Geist erkennen, der dahintersteht, dann merken wir, daß der reine Verlauf der Sprache ganz anders gedeutet werden kann. Aber nun, auf welche Weise? Wie können wir das Vermögen erwerben, die Wahrheit und die Klarheit zwischen dem toten Buchstaben und dem lebendigen Wort Gottes in seiner Offenbarung zu erkennen? Wie ist es möglich, daß wir dahinterschauen, hinter den Vorhang des Lichtes, daß dort ein Strahl herausdringt und uns erhellt?

Wenn wir nun ein Wort unseres Heilandes betrachten, das er in der wunderbaren Bergpredigt gesprochen hat, so sehen wir, daß er sagt:

„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfül-

len. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel (*Tüpfelchen*) vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Matth. 5,17 f.)

Ja, welcher Buchstabe? Der tote, an dem wir sehr oft auch in der Heiligen Schrift merken, daß sich nicht wenige Stellen widersprechen, oder aber der Buchstabe Seines heiligen Wortes aus dem Wehen Seines Geistes? „Ein Tüffel vom Gesetz!“ Er hat das Gesetz gegeben – das Gesetz der Liebe „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“, die wunderbaren Gebote, die man schon im 3. und im 5. Buch Mose vorfindet. Da sehen wir auch das. Der Herr sagt zu Seinen Jüngern: „Ein neu Gebot gebe Ich euch, daß ihr tun sollt, wie Ich getan habe: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Nun stehen diese beiden Gebote tatsächlich buchstäblich und wirklich schon im Buch Mose. Also es ist kein neues Gebot, sondern wieder *neu gegeben*, weil es verloren gegangen war. Man hatte es mißachtet, nicht mehr daran gedacht, Gott wirklich über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst.

Beweis: Maleachi, der letzte Prophet in Israel, 400 Jahre vor Christus, der sogenannte letzte kleine Prophet – was verkündet er alles mit seinen wenigen Worten. Und die folgenden 400 Jahre sind tote Jahre für das Volk. Es kommt bis zur Geburt Jesu, bis zum Kommen der Herrn, kein Prophet mehr in Israel. Weil das Volk sich an die Satzungen geklammert hatte, an die Weltgesetze, an das Gesetzesbuch, wie heute unsere Richter sich an des Gesetzesbuch halten müssen, an das Äußerliche, was nur die Welt betraf, aber nicht den Geist, nicht das Wehen des Heiligen Geistes. Das war verlorengegangen. Sie hatten 400 Jahre lang keinen Propheten mehr, und sie wollten auch keinen. Es war ihnen ganz egal, ob noch ein Gotteswort kommt oder nicht. Die Hauptsache war, daß sie nach ihrem Dafürhalten handeln und wandeln und ihre Geschäfte machen konnten, so wie der reiche Jüngling oder der reiche Mann: „Iß und trink, liebe Seele“, und der Herr sagt: „Du Narr! Heute nacht wird man deine Seele von dir fordern.“ So hat auch damals das Volk 400 Jahre lang sich einzig und allein mit dem Weltlichen begnügt und das Wehen Gottes mißachtet und verloren. Auch das Gesetz von Sinai. Und da sagt der Herr: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern ich bin gekommen, um es zu erfüllen“, das heißt, es zu bestätigen, es wieder neu zu bringen, Sein heiliges

Wehen wieder zu offenbaren, damit wir lebendige Seelen werden und uns von der Welt und unserem Weltgebaren abwenden. –

Was das Volk tut, wissen wir. Aber es handelt sich hier nicht nur um das Volk Israel, sondern es dient als Beispiel für die ganze Welt, für alle Völker. Gehen wir doch die letzten Jahrhunderte bis Christus zurück, die rund 2000 Jahre. Welches Volk hat Gott über alles gestellt? Keines! Darum haben wir auch keinen Grund, auf das eine oder das andere einen Stein zu werfen – wie der Heiland gesagt hat: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Und so haben auch wir in unserer heutigen Zeit kein Recht, dies zu tun. Darüber hinaus aber können wir unbeschadet die Klarheit und die Wahrheit ansehen und aus der Tiefe herausholen und uns ein Beispiel daran nehmen. Wir lernen vom Guten, und wir lernen auch vom Bösen. Wir lernen das Gute lieben und das Böse überwinden, wenn Gottes Geist in uns weht, wenn Er in uns lebendig wird – nicht der tote Buchstabe, sondern das lebendige Wort. Wie Johannes so wunderbar mit seiner Epistel beginnt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Jetzt nun in der wunderbaren Bergpredigt, wo der Herr die zehn Seligpreisungen spricht – zehn: Seine zehn Gebote. Und nach diesen Seligpreisungen kommt Er auf das Gesetz und die Propheten: „Ich habe Mein Wort gesetzt, Mein Wort steht fest da, das ist unverrückbar, das ist nicht zur Seite zu schieben, das ist nicht zu zerbrechen und nicht zu umgehen. Und wenn ihr euch hinter Mir herumschlängeln wollt, Ich sehe alles! Ich sehe euer Gebaren, euer äußeres und euer inneres Wünschen, Ich sehe, was ihr denkt und Ich höre, was ihr sagt und Ich merke, was ihr tut.“

Und nun dieses *Tüttel des Buchstabens*. Was hat wohl der Heiland damit gemeint? Sollte er wirklich, wie wir ja an Beispielen gesehen haben, das rein Geschichtliche, das sich durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende etwas verzerrt hat – ganz logisch durch die wiederholten Übersetzungen –, sollte Er das gemeint haben? Oder sollte Er den *Buchstaben Seines heiligen Gedankens* gemeint haben, aus dem Er alle Seine Werke geschöpft hat?

Und da haben wir noch einen großen Widerspruch – äußerlich. Ob es innerlich ein Widerspruch ist – aus dem Wehen des Geistes, das werden wir erfahren. Paulus schreibt an die Römer (7, 6): „Nun aber sind wir vom Ge-

setz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, so daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.“ An sich ist das ein glatter Widerspruch, was der Heiland gesagt hat. Und doch ist Paulus der Gesandte Gottes für die Heiden und hat viel gewirkt. Ob ihm alles gelungen ist, sei dahingestellt, darüber haben wir keinen Stab zu brechen. Denn wir müssen uns immer hineinversetzen in die Zeit und in den Menschen, in die Umstände, die gewesen sind. Fragen wir uns doch, ob wir heute einen Paulus darstellen könnten! Ob wir in der Lage wären, wie ein Paulus zu wirken und alles auf uns zu nehmen? Ich glaube, wir würden alle kapitulieren. – Und doch sagt hier Paulus scheinbar das Gegenteil von dem, was der Herr sagt.

Nun wollen wir überlegen: Der erste Teil der Bibel, vor allem die fünf Bücher Mose, sind aus dem Altchaldäischen ins Hebräische übersetzt worden, vom Althebräischen ins Neuhebräische, vom Neuhebräischen ins Griechische, dann Latein, Altdeutsch und schließlich ins Neudeutsche. Diese Übersetzungen bringen unwiderruflich Änderungen mit sich, die aber tatsächlich nur am Buchstaben hängen, nicht am lebendigen Geist, der uns in der ganzen Heiligen Schrift entgegenweht. Dieser Geist ist einfach universell. Dieser Geist ist mit nichts aufzuheben, und wenn Freunde, wie ich schon gehört habe, behaupten, das Alte Testament brauchten wir nicht mehr, so ist dem entgegenzuhalten, was Paulus hier meint. Aber nicht das Gesetz, daß Gott uns gegeben hat, sondern die Satzungen, die nach und nach entstanden sind. Das ist das, was Paulus hier meint. Aber den Unterschied zwischen Gesetz und Satzung hat man in den Übersetzungen nicht herauschälen können und hat infolgedessen einfach „Gesetz“ gesagt.

Ein anderes Beispiel: „Asmodi“ - „Dämon“ oder „Thophet“ - „Teufel“. Da man nicht wußte, wie man das übersetzen konnte, hat man einfach „böser Geist“ gesagt. Und das ist falsch. Denn „Geist“ ist Gott, und Gott ist gut. Und alles, was wir mit „Geist“ bezeichnen, ist und bleibt souverän in der ewigen Wahrheit und Güte unseres Gottes. Ich habe kein Recht, jemanden mit dem Wort „böser Geist“ zu bezeichnen. Die richtige Übersetzung ist „Wesen“. Das Wesen, das sich in sich selbst verkapselt hat, das Wesen, das noch nicht vom Geist Gottes durchweht ist, das also eine Art „toter Lebensfunke“ ist. Etwa so, wie wir im Traum etwas erleben, wir merken es sogar, können aber nicht darüber bestimmen oder über es verfügen. Der Traum

kommt und ist da, mit und ohne unseren Willen, mit und ohne unsere Abwehr. Das ist so ungefähr der Begriff des „Wesens“, das noch nicht vollbewußt in eigener Souveränität denken und handeln kann. Das ist der Unterschied zwischen „Wesen“ und „Geist“. Und das hat man, als Beispiel gesagt, in den vielen Übersetzungen nicht klar genug herauschälen können. Nach und nach aber kommt doch die Wahrheit an den Tag – und gerade durch diese scheinbaren Widersprüche in der Heiligen Schrift.

Wir haben da noch eine Stelle von Paulus, und zwar in 2. Korinther, Kap. 3, 5: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber (*Anm. A. W.: Da haben wir das Wesenhafte, das in uns noch nicht zu Klarheit gekommen ist*); sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ – So klar läßt sich kaum noch etwas herauschälen, damit wir erkennen, wo sind wir hingekommen mit unserer ganzen Religiosität heute, mit unserer ganzen Christenheit, unserem christlichen Empfinden – wo stehen wir und wo gehen wir hin.

Wir sind an einem solch großen Konglomerat angelangt, daß es wirklich schwer ist, uns eine klare Bahn von Gott aus schaffen zu lassen. Er hat sie geschaffen! Aber ob wir darauf gehen? Und da haben wir wieder ein wunderbares Beispiel des Herrn: „Der Weg ist breit, der ins Dunkel führt, in die Abirrung, und der Weg ist schmal, der in den Himmel führt.“ Nun hat Er damit keinesfalls nur diese beiden Ansichten gemeint, denn wir Christen haben uns mehr oder weniger beide Wege erwählt: Den breiten – ich brauche gar nicht darüber nachzudenken, was mich der Priester lehrt, das glaube ich und damit komme ich in den Himmel; ich mache meine Sünden offenbar, damit wird mir vergeben; ich gehe in die Kirche; ich brauche nicht zu suchen und zu forschen, obwohl der Herr sagt: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von Mir zeuget“ (Johannes 5,39). Ich brauche nur darauf zu hören, was mir der Pfarrer oder ein Prediger oder sonst jemand sagt, ich brauche nicht darüber nachzudenken. Das ist der breite Weg.

Der schmale Weg ist, sich heute so viel vorzunehmen, was mit dem wahren Gottesglauben und mit der wahren Gottesoffenbarung gar nichts mehr zu tun hat. Ein paar Dinge: die Selbsterlösung, die sehr stark kursiert;

die Meditation; die Yoga-Übung – all das, was den östlichen Völkern aufgrund ihrer andersartigen, jahrtausendalten Kultur dienlich ist, aber nicht uns. Wir können keine echten Yogins werden, weil uns das seelisch-blutsmäßige Herkommen fehlt. Wir können uns nicht so konzentrieren wie die echten Yogins. Darum brauchen wir das auch nicht. Aber das ist der schmale Weg: Ich tue das, ich ... ich ... ich ... Und so steht unser hochgerühmtes Ego über Gottes Geist und über Seiner Offenbarung und über Seinem heiligen Wehen. Ein schmaler Weg, von dem man sehr leicht herunterfallen kann. Hier ist kein Geländer, keine Brücke, und man weiß nicht, wo dieser Abirrweg hinführt.

Andererseits hat Gott uns durch Seine Offenbarungen auch einen breiten und einen schmalen Weg gegeben: den breiten Weg Seiner Gnade und den schmalen Weg unserer Überwindung. Denn die Überwindung fällt uns schwer, aber die Gnade Gottes ist immer da. Wie eben Paulus hier so wunderbar gesagt hat: „... Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, des neuen Testaments.“ Damit ist nicht dieses Testament in der Bibel gemeint, sondern wieder neu gegeben, was die Menschen verloren hatten. Gott braucht keine zwei Testamente zu geben, denn Er ist der Ewige, der Allmächtige, der alles erschaffen hat und nicht nachzudenken braucht, um etwas zu sagen und zu tun. Der Seine Schöpfungen aus Seinen Händen herausgleiten ließ und sie doch ewiglich in Seiner Rechten hält. Er ist kein Fabrikant, der seines Sohnes wegen ein neues Testament machen muß, um dessen Ungehorsam zu bestrafen. Der Fabrikant konnte nicht wissen, wie sich sein Sohn entwickelt, aber Gott hat gewußt, wie sich Seine Kinder entwickeln, denn Er ist die Allgegenwart und die heilige Allwissenheit. Knüpfen wir Ihm ein Fädlein ab, so nehmen wir uns selbst das Gewand Seiner Gnade weg. Er allein weiß alles. Und wie die zwei Gebote, die wirklich bei Mose stehen, von denen Er nicht sagt: Ein neu Gebot gebe Ich euch, sondern: Ich gebe euch diese Gebote wieder neu, ich gebe euch dieses Testament wieder neu, weil ihr alles verloren, verschüttet, alles verdorben habt. – Und wir heute? Haben wir alles ganz klar vor und in uns? Haben wir nicht auch manches verdorben und verschüttet? Muß unser himmlischer Vater nicht auch für uns jeden Tag Seine Güte und Seine große herzliche Barmherzigkeit neu leuchten lassen? Stehen wir nicht tagtäglich in Seiner Hand, die uns lenkt und führt?

Denn so sagt dann Paulus weiter (2. Kor. 3,7 + 8): „Wenn aber schon das Amt, das den Tod bringt und das mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, so daß die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben?“ Nehmen wir die Parallele. Mose ist auf dem Berg Horeb und empfängt die zehn Gebote, und Aaron bildet unter dem Druck des Volkes das goldene Kalb und sagt: „Das sind deine Götter, die dich aus Ägypten geführt haben.“ Und Aaron hat gewußt, welches Wunder sie durch das Rote Meer geführt hatte und durch die Wüste, jetzt zunächst bis zum heiligen herrlichen Berg Sinai. Wie Paulus richtig sagt, sie haben es verdorben, sie haben es zugedeckt, sie haben es mit ihren Buchstaben getötet. „Was willst du denn, Josua, wo ist denn Moses? Er ist schon 40 Tage weg, er kommt überhaupt nicht wieder. Gott hat ihn getötet. Was sollen wir denn in der Wüste machen ohne ihn?“ Aber sich an Gott zu halten und sich von Gottes Hand weiterlenken zu lassen, daran haben sie nicht gedacht, sondern sie machten sich das goldene Kalb. Das wachsende Tier der Weltmacht – ein Symbol. Ein Kalb ist unvernünftig, aber es wächst. Und Gold ist die Macht der Materie. So haben sie ihre Weltmacht in ein wachsendes Gefüge gegeben, gegossen, festgemacht und auch noch auf einen großen Sockel gestellt. „Sehet her, was wir geschaffen haben!“ Und oben auf dem Berg, in heiliger Höhe, steht Gott und gibt Seinem Mose, Seinem Ordnungsträger Uraniel, Seine zehn heiligen Gebote.

Und wir, ich vergleiche es immer wieder mit unserer Zeit, sind wir täglich bereit, in dieses heilige Amt des Geistes einzugehen, von dem Paulus hier spricht? Denn dieses ist das, was Jesus gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, Ich bin gekommen, um es zu erfüllen.“

Nun wollen wir fragen, was haben wir für ein Amt zu erfüllen? Wir sind ein paar Menschen hier an einem kleinen Tisch, sonderbarerweise sind wir heute gerade zehn, und was für ein Amt haben wir uns gegenüber, unseren Freunden gegenüber, der Menschheit gegenüber und Gott gegenüber? Vier Dinge! Uns gegenüber haben wir das Amt der einfachen, schlichten Erkenntnis unseres Ungenügens, unseres Versagens Tag für Tag. Unseren Freunden gegenüber Duldsamkeit, Liebe, Nachsicht, die nicht immer im

Streicheln sich äußert. Ein Kind, das nur weich erzogen wird, fällt sehr rasch in die eigene Grube des Hochmutes. Und wenn wir unseren Freunden helfen, dann muß manchmal auch ein ernstes Wort der Liebe erfolgen, wie auch Gott ernst erzieht aus Seiner Güte. Denn nicht größer ist Seine Güte als im Ausdruck Seines Ernstes, Seiner Wahrheit, Seiner Offenbarung.

Und der Menschheit gegenüber, was haben wir denn da für ein Amt? Sind wir in der Lage hinauszugehen und uns hinzustellen und auf der Straße zu predigen? Nein. Zum einen sind wir nicht dazu in der Lage, zum anderen würde das sofort verboten werden. Ja, wie sollen wir uns nun der Menschheit gegenüber verhalten? Wo ist denn da das Wehen des Geistes, die Erfüllung des Amtes? Dieses Amt hängt mit dem ersten Amt zusammen, uns gegenüber. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, und ihr sollt ein Beispiel sein.“ Im kleinen wie im großen, in unseren Gedanken, Worten und Taten, die erst dann eine echte Folge zeitigen, wenn wir aus Gedanke, Wort und Tat uns vom Geist Gottes um- und durchwehen lassen. Wenn wir uns von Seinem heiligen Schöpferfeuer durchgluten und umlohen lassen. Wenn wir uns von Seinem Heilsgewässer durchspülen und umfluten lassen. Wenn wir Ernte sind und Ernteleute – wir können beides sein: Für uns selbst sind wir die Ernte Gottes, für unsere Freunde, für die Armen, die Verlassenen, die in ihrer Seele noch wesenhaft sind, die nicht richtig glauben und in allem Welttand sich verlieren, da können wir Ernteleute sein. Das muß nicht immer offenbar sein, weil wir's nicht immer können. Aber wenn wir mit unseren Gedanken täglich an die arme Menschheit denken, an all die Not und all das Leid und an all das, was die ganze Schmach dieser Welt jetzt ist, dann stehen wir im Amt für die ganze Menschheit. Ob wir es mit stillen Gedanken tun oder im Gebet oder uns auch einmal darüber austauschen, das ist eines wie das andere. Denn die Gedanken sind Kräfte, und die Gedanken nimmt Gott und streut sie aus als Seinen heiligen Samen. Wir brauchen keine Ausstreuer zu sein, aber es kommt darauf an, ob wir taube Ähren zeitigen oder reiche Reben. Das liegt an uns. Und hierin wurzelt das Amt für die ganze Menschheit.

Nun aber die vierte Frage: das Amt für Gott. Können wir wirklich für Gott etwas tun? Oder tut Gott für *uns* alles? Sind wir in der Lage, etwas zu vollbringen, was Gott scheinbar nicht mehr vollbringt? Es gibt tatsächlich

Christen, die das sagen. Wir müßten vollbringen, was Gott jetzt nicht mehr tun könne oder dürfe. Das sind die Abirrungen auf dem breiten und auf dem schmalen Weg zu gleicher Zeit. – Das Amt für Gott besteht in unserer eigenen inneren Demut und Hingabe an das Wehen des Heiligen Geistes. Denn was wir auf dieser Basis tun, nimmt unser Schöpfervater in Seine beiden Hände und macht für uns Segen und Frieden daraus. Und wenn wir Seinen Segen und Seinen Frieden haben, dann stehen wir in Seinem Amt. Das ist das Für-Ihn, denn persönlich für Gott können wir nichts tun, Er ist der Schöpfer und wir sind die Geschöpfe, Er ist der Vater und wir sind die Kinder, Er ist der Geist, das Feuer, und wir sind ein Strahlchen, ein Funke aus dem herrlichen Schöpfermeer Seines Feuers. Er ist das große Meer, wir sind ein kleines Tröpfchen. Das Tröpfchen kann nicht das Meer sein, aber die Tröpfchen zusammen sind das Meer Seiner offenbarten Güte und Herrlichkeit. Und alles, was wir in den drei ersten Ämtern tun, für uns und unsere Freunde und für die ganze Menschheit, das ist zusammengefaßt das Amt für Gott.

So sagen viele, das Gericht kommt, das Gericht muß kommen – und sie vergessen, daß wir längst im Gericht stehen. Zumindest seit 1914 in der Endphase. Weil wir nun hier gerade in Mitteleuropa noch auf dem zugedeckten Pulverfaß sitzen (so ganz fest zu ist es sowieso nicht), darum reden wir hier, das Gericht müsse kommen. Denken wir zum Beispiel an China: die Abermillionen armen chinesischen Kinder, die vom dritten oder vierten Jahr an ihren Eltern weggenommen werden und systematisch für einen Krieg geschult werden. Denken wir an die Millionen armen Inder, die verhungern. Denken wir an die Unruhen in aller Welt, an die Kriege allerorten. Da antworten wir: Ja, das ist ja alles so weit weg. Das ist noch nicht das Gericht. Diese Toren! Das Gericht geht durch Gottes Hand. Verschuldet haben es die Menschen selbst. Und daß Er dieses Gericht der Welt raum- und zeitmäßig auslastet, mal hier, mal dort, mal dies, mal das, Krieg, Katastrophen, Krankheit, Tod und was sonst noch alles geschieht an Unglücken, das läßt Er aus so unerhörter Barmherzigkeit, die wir als Menschen gar nicht richtig begreifen können, eben so verstreut gewissermaßen auf die Welt kommen. Unsere Welt zerstiebt auch nicht. Wenn unsere Erde einmal als Planet aufhört zu existieren, gibt es auf ihr keine Menschen mehr, denn

Jesus sagt: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“, oder in der Offenbarung Johannes: Der erste Himmel und die erste Erde vergehen.

Ja, soll Gott wirklich die letzten Menschen mit Donner und Doria untergehen lassen? Einfach in einem so furchtbaren Chaos, daß wir sagen müssen: „Ja, Herr, wo ist denn Deine Liebe und Deine Barmherzigkeit?“ Nein, das tut Er nicht. Daß wir Menschen gerade in der letzten Zeit die Leiden des Gerichtes miterleiden und erdulden dürfen, das ist etwas anderes. Denn wenn wir Christen vorher entrückt werden, wie manche meinen, na ja, hinterher kommt dann das Chaos, Hauptsache, ich bin weg und habe nichts damit zu tun – welch krasser Egoismus –, nein, wir dürfen dieses Leid mittragen. Wir müssen nicht. Wir sollen nicht. Wir dürfen. Wir sollen freiwillige Mitopferträger sein. Und wenn wir, wie viele glauben, von all dem ausgeschlossen wären, dann würde die Weltmenschheit viel mehr über uns herfallen, als das Gericht es jemals tun könnte. Dann könnten sie sagen: Seht her, das sind die, die uns das Leid gebracht haben. Analog die Juden in Rom: Das sind die, die Rom angezündet haben. Und sie waren es nicht. Das spiegelt sich alles wider in den geschichtlichen Folgen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert sich unserer Menschheit zeigen.

Nun, meine Freunde, können wir einmal in uns gehen und uns von dem Geist Gottes umwehen lassen. Damit wir frei werden vom toten Buchstaben, aber fest verankert im lebendigen Buchstaben des göttlichen Wortes. Damit wir frei werden von dem, was wir uns denken, uns vornehmen und einbilden, und eingeschlossen werden in das heilige, lebendige Gesetz Gottes. Damit wir frei werden von unserem Ego und uns in das heilige Amt begeben, von dem Paulus im Auftrag Gottes spricht.

Wenn wir so die Heilige Schrift aufnehmen und so das Wort Gottes erkennen und uns gewissermaßen hinter das Licht stellen, so daß wir es auch von der Rückseite aus ansehen können, dann werden wir niemals über einen Irrtum, über einen Widerspruch, über ein falsches Wort stolpern. Dann werden wir wissen, wo die Wahrheit ist. „Ich bin dazu gekommen und in die Welt geboren worden, daß Ich, der Heiland, der Erlöser von alters her, daß Ich von dieser Wahrheit zeuge, und Ich bin die Wahrheit.“ Diese Wahrheit wollen wir fest in unser Herz einschließen, wollen ihr uns ganz öffnen und wollen den lebendigen Odem aus Gottes Geist über uns wehen lassen. Amen.

Gebet A. W.

„*Heiliger Vater, Du unser Herr und Heiland, Du unser Erlöser, Du unser Arzt und Helfer in allen unseren armen Lebensdingen, Dir danken wir von ganzem Herzen, denn Du hast uns Dein Gnadenwort gegeben, Du hast unser Herz lebendig gemacht, Du hast uns von Deinem Geist geschenkt.*

Vater, das alles dürfen wir aus Deiner Güte und Gnade entgegennehmen. Aber da sind die Armen, die in der Irre sind. Wir wollen sie alle einschließen in unser Gebet und in unsere Gedanken, daß wir für sie vor Deinem Angesicht dastehen und für die auch zuständig sein dürfen, die nicht sich Dir hingeben können. Wir wollen eine arme Seele in uns wie aufnehmen und so paarweise vor Dich hintreten. Und Du wollest all diese armen Seelen und Wesen segnen, wie Du uns gesegnet hast.

Wir wissen aber, Vater, daß wir Dich nicht bitten können, damit Du etwas tust. All unser Bitten, unsere Hingabe nimmst Du in Deinen Segensfluß hinein, der ewig fließt. Wir können Deine Barmherzigkeit nicht erhöhen, können uns selbst aber in sie hineinbegeben.

Und so lasse uns unter Deinem Licht und unter Deiner Gnade fürderhin wandeln. Hilf uns in allen unseren inneren und äußeren Lebensdingen, denn wir brauchen Dich täglich, Vater, wie alle armen Kinder, alle armen Menschen Dich täglich brauchen. Ja, die Dich nicht kennen, die Dich verachten, die Dich nicht lieben, die Dich verleugnen, das sind die Ärmsten von allen Armen. Und so, wie sie sind, so tragen wir sie hinzu im Fürbittgebet. Die Kranken und die Krüppel, die Witwen und die Waisen, die Hungernden und die Frierenden, die Obdach- und die Heimatlosen, die Verfolgten und die Flüchtlinge, die Geschlagenen und die Gefangenen, tröste sie alle heim, o unser guter Vater-Gott, wie Du uns heimtrösten wollest, wenn Dein heiliger Ruf ‚Komme heim, mein Kind‘ für uns erfolgt.

Lasse uns bereit sein, Deinen Ruf aufzunehmen.

Dir sei Preis und Ehre, Lob und Dank dargebracht, in Ehrfurcht, Liebe und in Anbetung.

Amen.

Das Unbegreifliche

Wer die Augen schließt,
wird das Unsichtbare sehen.

In gelassenem Schweigen
wird man das Lautlose vernehmen.

Nicht im Erfassenwollen,
sondern im Lassen
enthüllt sich das Unbegreifliche.

Lao-tse: Tao-Tê-King

Auszüge einer Abhandlung von Dr. Walter Lutz:

Die Völker aller Zeiten und Zonen hatten immer Seher, ihre Weisen und Propheten, und in jedem einzelnen Menschenkind aller Rassen redet die Stimme des göttlichen Geistes oder des „Gewissens“ und belehrt das fragende und suchende Gemüt über die geheimnisvolle, wunderbare letzte Ursache allen Werdens, Seins, Vergehens und Neuentstehens. Und bei allen Völkern der Erde entwickelte sich im Anblicke der Schöpfung die Überzeugung, daß diese große Grundursache eine denkende, höchst weise und höchst willensmächtige Kraft sein müsse. Denn die Schöpfungsgebilde zeigen eine solch weise, folgerichtige und zielstrebige Ordnung, daß auch der Verstand ebenso wie das Gemüt des Menschen mit der Annahme blinder, rein mechanisch wirkender Urkräfte nicht auskommt, sondern eine geistige, unserem Ich ähnliche Kraft als Grundursache anzunehmen sich genötigt fühlt.

Alle Völker der Erde gaben dieser geistigen Urkraft von jeher einen heilig gehaltenen Namen. Und es ist erstaunlich, daß bei den räumlich und zeitlich in größter Entfernung lebenden Erdenvölkern für die Bezeichnung der geistigen Urkraft das gleiche Wurzelwort zu finden ist.

Dieses Urwort lautet „Tao“ [☯] und ist am reinsten heute noch beim dauerhaftesten der alten Urvölker, den Chinesen, erhalten. Der pantheistische Religionserneuerer Lao-tse (6. Jahrhundert v. Chr.) nannte sein kleines, heute noch weltberühmtes Lehrbüchlein Tao-Tê-King, d. h. der Weg zum Tao, zum Allgeist.

Bei den verschiedenen Rassen und Völkern nahm dieses Urwort verschiedene lautliche Färbungen und Veränderungen an. Bei den Indern hieß es „Dewa“, bei den Israeliten „Jewa“ (Je-ho-va oder Jahve), bei den Griechen „Tse-us“ (Zeus), bei den Lateinern „Deus“, bei den Germanen „Tiu“, bei den mexikanischen Indianern „Teo-tl“.

Bei unseren Vorfahren, den Germanen, hieß diese Allgottheit auch „Surtur“, was der tiefsinnige Sprachforscher Guido von List übersetzt: „Vom Ur zum Ur“, d. h. von Urschöpfung zu Urschöpfung (S'ur-t'ur).

(...)

Die Wortbezeichnung für die Sonne als Sinnbild der allzeugenden, all-erhaltenden und allwandelnden Gottheit war „Ar“, was Guido von List so

erläutert: „Der Selbstlaut ‚A‘ als das hohe lautliche Machtsigill umschließt die vier ersten Stufen des Entwicklungsgesetzes und bedeutet: 1. Ursache oder Urkraft; 2. Urwille zur Kraftäußerung; 3. Urkönnen, und 4. die Verwirklichung des Zweckes in der Urtat. Dieser Sinn wird verstärkt durch den Mitlaut ‚R‘, welcher als lautliches Machtsigill den Schöpfungswillen Wuotans (Odins) bedeutet. Somit ist das heilige Salwort ‚Ar‘ der hohe lautliche Ausdruck für den Begriff ‚Urschöpfertat‘.“

* * * * * **Innere Worte** * * * * *

Ein Vaterwort für die kommende Zeit (E. K. Ch., 1931):

„Meine Lieben, die ihr in Meinem Namen über die Erde wandelt, warum so verzagt ob der weltlichen Wirrnisse? Wisset ihr nicht, daß Ich euer Steuermann bin, habt ihr so wenig Vertrauen zu Mir, daß ihr euch so leicht ins Wanken bringen laßt? Ihr alle steht im Anfang der großen Trübsalszeit, wie wollt ihr da das Ende erreichen, wenn ihr schon am Anfang als Schiffbrüchige, als Wracks vor Meinen Augen, im Weltenmeer umherschwimmt?

Rüstzeuge sollt ihr Mir in dieser Zeit sein, die den anderen als Vorbild dienen und ihnen zeigen sollen, daß sie nichts in der Welt zu fürchten haben, da sie Mich haben und nur Mir ihr Lebensschifflein anvertrauen sollen.

Sehet, Meine Lieben, um euretwillen werde Ich Wege und Stege bahnen, die euren Fuß aus diesem Chaos weltlichen Ringens hinausschreiten lassen. Trotz größter Trübsal werdet ihr Meine alliebenden Vaterhände fühlen, die euch nie verlassen, so ihr im Glauben und Vertrauen stark und unerschütterlich bleibt. Haltet zu Mir, so auch die Stürme an euerem Tor

rütteln. Was könnt ihr verlieren in der Welt? Habt ihr Mich, so haltet ihr das ewige, unauslöschliche Leben in den Händen. Deshalb rief Ich stets den Kindern der Erde zu: Hängt euer Herz nicht an die Güter und Schätze der Welt, sie sind vergängliche Gebilde! Ich, euer himmlischer Vater in Jesu, bin euer größtes Gut. Und diesen kostbaren Schatz kann euch niemand rauben. Er bleibt euer ewiges Eigentum.

Scheuet euch nicht, irdisch zu kämpfen. Mit Mir und dem Schwert der Liebe werdet ihr stets Sieger bleiben. Kämpft gleich Mir ohne irdische Güter und Schätze, und ihr werdet erkennen müssen, daß Ich, euer Vater, täglich Speise und Trank in euer Haus schicke. Nie werdet ihr hungrig sein. Meine Boten stehen in großer Zahl bereit und eilen zur Erde, um allen denen das köstliche Manna in das Haus zu bringen, die Mir in Liebe nachfolgen und Mir vertrauen. Schauet Meinen treuen Elias an, wie Ich ihm in der Wüste Nahrung sandte. Sollte Ich dieses heute nicht ebenfalls an euch tun können?! Glaubet Mir, der Gott von einst steht auch heute vor euren Augen! Ihr braucht nur emporzublicken, da schaut ihr Ihn als Erlöser aller Kreaturen der Erde! Sein Auge blickt wie einst hernieder vom Kreuz, barmherzig und mild. Und der Mund spricht wie damals die Worte: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

So will Ich auch heute vergeben wie einst, jedem, der noch auf Rettung hoffend zu Mir eilt. Ich will ihn an Mein Herz drücken in väterlicher Freude und erbarmender Liebe. Und so sollt ihr alle dazu verhelfen, daß die Verlorenen zu Mir zurückfinden, und in manche Menschenseele könnt ihr diesen friedensbringenden Balsam träufeln.

Doch dies könnt ihr nur, wenn ihr fest bleibt und unverzagt den Dingen ins Auge schaut, die in der Welt vor sich gehen. Sehet, was die Menschen verlieren, sind doch nur Schätze der Welt, und ihr sollt ja von ihnen losgelöst sein. Oder wollt ihr jenem reichen Jüngling gleichen, der Mir wohl näherkommen wollte, aber keine Neigung zeigte, auf seine irdischen Güter zu verzichten? Ja, er wollte das irdische Glück nicht mit dem hohen Ewigkeitsglück vertauschen, deshalb zog er weiter seines Weges, ohne Mir nachzufolgen. So wie es aber diesem reichen Jüngling ging, so ergeht es auch noch vielen Meiner Kinder. Sie wollen kein Opfer bringen für den Seligkeitswert. Und doch sage Ich euch, ihr müßt alle von Meinem bitteren Leidenskelche kosten, damit ihr wahre und ernste Kämpfer werdet auf die-

ser Meiner Erde. Es kann nicht jeden Tag die Sonne scheinen, es müssen auch dunkle Tage kommen, damit ihr die Sonne besser achten und schätzen lernt.

So schauet ihr Mich auch nicht alle Tage so deutlich, und oft kommt ihr euch von Mir verlassen vor. Da schauet ihr mit allem Eifer aus eurem Fenster der Seele, ob Ich wohl recht bald wieder am Firmament zum Vorschein komme. Dieses dient jedoch ebenfalls dazu, daß ihr Mich besser achten, schätzen und lieben sollt. Habt ihr euch voll und ganz durchgerungen und saget der Welt mit all ihren Schätzen ade, dann steige Ich an eurem Firmament tagtäglich auf, um stets am Abend in euch unterzugehen – das heißt: Ich, eure Lebenssonne, ruhe dann in euch ewiglich. Da schaut dann aus euch der heiterste Tag und himmlische Wonne, weil der Vater euer eigen geworden ist.

Dieses zu erlangen, soll eure größte Sehnsucht sein, euer fester Wille, euer heißestes Verlangen. Denn alsdann bin Ich mitten in euch und bin euer bester Steuermann, der euer Lebensschifflein lenkt und leitet.

Die Welt gleicht jetzt gefährlichen Klippen, und eine falsche Wendung kann euer Schifflein in größte Gefahr bringen. Überlasset ihr aber Mir dieses Führeramts, so könnt ihr versichert sein, daß ihr um jede, und sei es noch so gefährliche Klippe schadlos herumkommt.

Mit diesen Worten, Meine Lieben, will Ich euch sagen, daß kein anderer euch diesen Schutz geben kann, und wäre es der klügste und ernsteste Mann auf dieser Erde; er ist ja Mein Kind und nicht unfehlbar. Deshalb fischet nicht in eurem Verstande herum, was wohl die beste Lösung für die Welt wäre, sondern fraget euer Herz, und es wird euch antworten: *Diese schwere und für die Menschen oft unerträgliche Zeit ist das Gericht des ewig allliebenden Vaters, der Seine Kinder retten will vor dem geistigen Tode.*

Dies ist das wahrste Bild und Wort der großen Trübsalszeit. Ihr kennt es schon lange, da Ich es schon so oft prophezeit habe. Und alle, die Meine Kinder sein wollen, müssen mithelfen, mittragen an dem großen Reinigungswerke.

So lasset in Zukunft die Sorge um euer Leben schwinden! Ich Sorge für euch alle und habe als weiser Vater schon lange die Wege vorbereitet, die ihr gehen sollt. Glaubt nicht, daß Ich euch planlos ziehen lasse in den Wo-

gen der Zeit. O nein, eure Wege sind geregelter, als ihr wohl denkt. Wie könnt ihr dennoch mehr auf die Welt bauen als auf Mich, der Ich doch der Schöpfer aller Kreatur und Welten bin?! Wer Mich hat, der steht über der Welt, er ist ein Gesalbter des Herrn und wird berufen sein zu Großem auf dieser Erde, allen anderen zum Trost und Segen. Als Könige will Ich euch über Meine unmündigen Kinder stellen, so Ich in euch den wahren Grund, den edlen Willen zum Göttlich-Guten erschau. Durch Meine Hand sollt ihr zu diesem Walten gekrönt werden.

So vertraut denn weiter eurem größten Friedensfürsten, eurem König aller Könige, und ihr werdet Stützen Meines neuen Friedensreiches werden. Meine allliebende Hand senkt sich hernieder auf euer Haupt und spendet euch den Segen und Frieden des Himmels.

Dies empfanget als Trost und Wegweiser auf eurer Erdenpilgerbahn von eurem Gott und Vater Jesus Christus, dem auferstandenen Messias. Amen.

*Aus: „Überirdische Erlebnisse auf Erden“ von Hugo Georgi
Buchmission, Postfach 1230, 3388 Bad Harzburg*

„Du mußt dein Leben erst auf diesem Erdball nach deiner ewigen Bestimmung durchlaufen und deine Aufgaben erfüllt haben, wenn dir die himmlischen Welten einst geben sollen, was du von ihnen erhoffst. Betrachte die Erde nicht als ein Jammertal, aus dem du hinausstrebst, sondern als die gottgegebene Vorstufe und Vorschule für die höheren Sphären. Ertrage geduldig, was dir Gott zu tragen gibt und lerne es, dabei alle Zeit mit einem fröhlichen Herzen deinem Gott zu dienen. Erfülle deine Pflichten und weiche keiner Verantwortung aus: den Wert deines Lebens und deiner Persönlichkeit für die himmlischen Welten wird bestimmt durch den Grad deines Verantwortlichkeitsbewußtseins und deiner Wesensähnlichkeit mit Christus, die hier zur Ausreife kommen muß.“